

14. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 5.07.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus trat in der Synagoge auf – so haben wir im Evangelium der Hl. Messe gerade gehört - , und „*die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten*“ (Mk 6, 2). Worüber staunten sie? Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, worüber staunten die Menschen, die Christus hörten und erlebten? Das Evangelium sagt, nachdem sie Jesus gesehen und gehört haben, waren sie so beeindruckt, dass sie sich fragten: „*Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist!*“ (dito). So ein Mensch, so gescheit, so anregend, so souverän im Reden und zugleich so menschennah, so liebenswürdig und zugleich fordernd, so etwas hatten sie bis dato noch niemals gesehen. Dass ein Mensch so gescheit sein konnte, daran hatten sie nicht einmal im Traum gedacht. Am Auftreten Jesu aber erkannten sie blitzartig, zu welchen Höhen der Vollkommenheit der Mensch eigentlich fähig ist. Sie begriffen, dass der Mensch offensichtlich Ressourcen in sich trägt, die ihm eine umfangreiche Entfaltung zum Guten hin ermöglichen. Weil sie dies bis dahin offenkundig nicht gewusst hatten, hatten sie sich mit einer gewissen Mittelmäßigkeit zufrieden gegeben. Und nun steht einer da, Jesus von Nazareth, dem Aussehen nach ein Mensch wie sie, und er macht ihnen vor, wie vollwertig der Mensch sein und auftreten kann. Es ist, als würde er ihnen – aber auch uns, die wir heute diese Seite des Evangeliums betrachten, sagen: „*Worüber staunt ihr da? Was euch so wundert, die Gescheitheit und die Vollkommenheit, die ihr an mir seht, das alles könnt ihr auch selber haben, jeder in den eigenen Proportionen*“. Was sagen Sie dazu, meine lieben Schwestern und Brüder? Sind das nicht Perspektiven? Oh ja, das sind sie! Wir sind also in der Lage, Jesus Christus ähnlich zu werden, auch im menschlichen Auftreten! Auch wir können also gescheit, freundlich, dienstbereit, angenehm und liebenswürdig sein, so ungefähr wie Jesus es uns vorgelebt hat. Glauben Sie etwa nicht daran? Doch, wir können es. Wissen Sie warum? Weil die menschliche Vollkommenheit, die Jesus im Sein und Auftreten gezeigt hat, keineswegs etwas Exklusives für Jesus ist, sondern etwas Exklusives für den Menschen überhaupt! Erlauben Sie mir, dies mit einem Beispiel zu erläutern: Die Vollkommenheit der menschlichen Natur, die wir in Jesus Christus verwirklicht sehen und auch bewundern, ist so etwas wie das Wasser eines Flusses, das sich beim Fließen den Eigenarten des Flussbettes anpasst. Ob das Flussbett breit oder eng ist, ob es geradlinig läuft, oder aber eine Biegung bildet, es ist immer dasselbe Wasser, mit derselben chemischen Grundstruktur, das die jeweiligen Flussbettabschnitte bewässert und füllt. Wie viel Wasser durch jede Stelle fließt,

ist nicht das Entscheidende. Hauptsache ist, dass alle Strecken des Flussbettes vom selben Wasser gefüllt sind, jede Stelle nach den eigenen Proportionen. Und ungefähr so ist es mit Jesus und mit uns. Jesus und wir, wir alle werden vom Flusswasser des vollkommenen Menschseins gespült und durchtränkt, jeder jedoch entsprechend seiner Eigenheit. Dieser Vergleich lässt uns erkennen, dass die Vollkommenheit, die wir an Jesus sehen und bewundern, in der Tat kein exklusives Produkt für Jesus allein ist, sondern etwas, das, wie das Flusswasser in unserem Vergleich, sämtliche Flussbettstellen – das sind wir! - zu erreichen vermag. Darum sagt Jesus wörtlich: *„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel auch vollkommen ist.“* (Mt 5, 48). Und er hat auch gesagt: *„Lernt von mir!“* (Mt 11, 29). Da haben wir es also *„schwarz auf weiß“*! Der Mensch kann, wenn auch wohl in der Begrenztheit seiner Person, ähnlich sein und wirken, wie Jesus. Jeder Mensch kann es schaffen, sich zu vervollkommen, jeder Mensch kann besser werden, und zwar auf der ganzen Breite seiner Persönlichkeitsstruktur. Wir können es auf jeden Fall. Man muss das nur echt wollen und sich nicht, wenn ich es etwas salopp sagen darf, *„auf die faule Haut legen“*.

Da stellt sich die Frage: Und wie kann man sich vervollkommen? Wie schaffen wir es, liebevoller, aufmerksamer, dienstbereiter, zugänglicher, sympathischer, großzügiger, verständnisvoller, usw. zu werden, um hier nur einige Beispiele der menschlichen Vollkommenheit zu nennen, die Jesus als Mensch in seiner Person verkörpert hat? Um diese Frage korrekt zu beantworten, müssen wir unseren Blick auf Jesus richten, dem wir ja ähneln sollen und wollen. Woher hat Jesus sein ausgereiftes Menschsein, das die Menschen ins Staunen setzte? Woher kam diese Ausstrahlung, die aus ihm hervorging und die Menschen in ihren Bann zog? Woher diese Sympathie, diese Menschenfreundlichkeit, diese Güte? Meine lieben Schwestern und Brüder, die Vollkommenheit des Menschen Jesu Christi kam aus seiner Verbindung mit Gott. Das ist eine grundlegende Aussage. Und ich bitte Gott in dieser Stunde, dass wir alle sie so tief wie nur möglich begreifen. Jesus war menschlich so wunderbar, so vollkommen, so angenehm, so gescheit, weil er innigst mit Gott verbunden war. Die Gottheit Jesu war es, was seine Menschheit vollkommen sein ließ. Das ist ein großes Geheimnis des Menschseins, meine lieben Schwestern und Brüder! Der Mensch entwickelt sich in seinem Menschsein zum Guten hin entsprechend dem Grad und der Intensität seiner persönlichen Verbindung mit Gott. Nicht das Temperament also, nicht der Charakter, auch nicht allein die Willenskraft bestimmen, ob ein Mensch sich zum Guten, zum Besseren hin entwickelt, oder nicht, sondern es ist vielmehr die Qualität und die Intensität seiner persönlichen Beziehung zu Gott, was hier letztlich den Ausschlag gibt.

Diese Überlegung lässt uns etwas ganz Wichtiges begreifen, nämlich, dass jeder Mensch sich tatsächlich vervollkommen kann, und dass kein einziger Mensch sich leichtfertig aus der Affäre ziehen kann, etwa mit der Entschuldigung, er könne das doch nicht, es sei zu viel oder zu hoch für ihn, bzw. es sei so anstrengend, an sich selber zu arbeiten. Das stimmt alles gar nicht! Wer so denkt und handelt, der „*lügt sich selber in die eigene Tasche*“. Denn jeder kann sich doch vervollkommen, und zwar deswegen, weil jeder einzelne Mensch im Augenblick seiner Zeugung alle nötigen Ressourcen von Gott erhält, damit er später, als Erwachsener, das Menschsein voll entfalten kann. Jeder Mensch kann also auf jeden Fall besser werden, er kann sich immer entfalten, er kann – um es einmal ganz konkret auszudrücken - ein immer besserer Ehegatte werden, ein immer liebevoller, zugänglicher und aufmerksamer Gesprächspartner werden, er kann ein immer besserer Bürger werden, er kann manche negative Erscheinungen des eigenen Charakters oder des Temperaments zumindest in etwa beseitigen, usw., usf. Der Mensch befindet sich in einem ständigen Entwicklungsprozess zum Guten hin. Wenn der Mensch sich doch nicht entfaltet, so liegt es sicher nicht an Gott, denn Gott hat bei der Erschaffung des Menschen keine Selektion getrieben, er hat nicht die einen zum Guten hin, die anderen zum Schlechten hin erschaffen. Also wir können uns zum Besseren hin entfalten, wir brauchen nur die Ressourcen anzuwenden, die Gott uns bei unserer Erschaffung geschenkt hat.

Zu diesen Ressourcen zählt die Fähigkeit, sich im menschlichen Bereich zu entfalten, sich zu bessern. Darum ist für die Christen die Pflege der sog. „*menschlichen Tugenden*“ von großer Wichtigkeit. Die menschlichen Tugenden sind jene schönen Eigenschaften, die Jesus bei seinen Auftritten so angenehm machten. Sie gehören zur Frohbotschaft. Das heißt konkret: wer Jesus folgt, der Christ also, soll Jesus auch in seinem Menschsein ähnlich sein, zumindest ihm ähnlich zu sein versuchen. Um es auf den Punkt zu bringen: Man kann kein guter Christ sein, wenn man nicht ein rechtschaffener, ein guter Mensch ist! Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass Jesus Christus auf die Erde gekommen ist, damit wir uns als Menschen ganz entfalten können.

Wenn es so ist, dann stellt sich unweigerlich die Frage: Warum gibt es Menschen, die offensichtlich besser und vollkommener sind als andere, und warum gibt es überhaupt böse Menschen? Woher kommen diese Unterschiede, wenn es, wie oben gesagt, weder an Gott noch an den Genen liegt? Woran liegt es nun? Die Antwort darauf hat uns Jesus selber in dem Gleichnis vom Unkraut unter den Weizen gegeben: „*Während ... die Leute schliefen, kam (der) Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg*“ (Mt 13, 25). Da haben wir es schwarz auf weiß, meine lieben Schwestern und Brüder: die Schläfrigkeit der

Menschen, das ist es, was das Entstehen des Unkrauts in dem Acker der eigenen Person, in dem Gott nur Gutes gesät hat, erklärt. Meine lieben Schwestern und Brüder, wer schläft, wer nichts tut, wer sich passiv verhält, wer keinen Finger krümmt, um sich zumindest in manchen Dimensionen des menschlichen Lebens zu vervollkommen, wird immer mittelmäßig bleiben, er wird nicht wachsen, er wird ihre Fehler nicht beseitigen. Er wird ein Torso bleiben. Wenn es so ist, dann müssen wir sehen, dass wir uns beherzt, gezielt und bewusst manche menschlichen Eigenschaften anzueignen versuchen, die wir nicht, bzw. nur schwach haben, bzw. dass wir uns ernsthaft bemühen, gewisse negativen Erscheinungen in unserem Auftreten zu beseitigen, zumal diese vielleicht die Menschen, mit denen wir eng zu tun haben, stören können. Und wie geht das vor sich? Ja, das ist die Frage: Was soll ich tun, um menschlich tatsächlich besser zu werden? Zunächst einmal müssen wir wissen, „*wo uns der Schuh drückt*“. Das ist aber nicht schwer. Und wenn jemand es nicht wüsste, braucht er nur jemanden fragen, der ihm besonders nah ist, etwa z. B., falls man verheiratet ist, den Ehepartner: „*Hör mal zu: wo könnte ich noch besser werden, wo mich ändern?*“ Wahrscheinlich braucht der Angefragte keine langen Überlegungen anzustellen, um Ihnen eine präzise Antwort zu geben. Dann wissen Sie schon, woran Sie an sich selber arbeiten müssen. Abends, bevor man sich der Nachtruhe begibt, empfiehlt es sich, sich danach zu fragen, wie intensiv und konkret die Mühe an dem Tag war, die einschlägige Eigenschaft zu erwerben, bzw. – je nach dem – sie abzuschlagen. Meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir so oder ähnlich verfahren, wird unser Menschsein sich garantiert vervollkommen. Wir werden dann garantiert arbeitsamer, dienstbereiter, ordentlicher, gelassener, usw., usf. Wir werden außerdem erfüllter und glücklicher, und unsere Umgebung in Familie, Beruf und Gesellschaft ebenso. Dass es uns gelinge, Jesus in seinem Menschsein zu folgen, darum bitte wir in dieser Stunde Gott auf die Fürsprache der Gottesmutter.